Miscella

Die Zigeuner in Aegypten und Vorder-Asien
R.,
in: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde | Zeitschrift für allgemeine Erdkunde - N.F. 2 | Miscellen
6 Page(s) (78 - 83)

Nutzungsbedingungen

DigiZeitschriften e.V. gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht kommerziellen Gebrauch bestimmt. Das Copyright bleibt bei den Herausgebern oder sonstigen Rechteinhabern. Als Nutzer sind Sie sind nicht dazu berechtigt, eine Lizenz zu übertragen, zu transferieren oder an Dritte weiter zu geben.
Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen:
Sie müssen auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten; und Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgend einer Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen; es sei denn, es liegt Ihnen eine schriftliche Genehmigung von DigiZeitschriften e.V. und vom Herausgeber oder sonstigen Rechteinhaber vor.
Mit dem Gebrauch von DigiZeitschriften e.V. und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

DigiZeitschriften e.V. grants the non-exclusive, non-transferable, personal and restricted right of using this document. This document is intended for the personal, non-commercial use. The copyright belongs to the publisher or to other copyright holders. You do not have the right to transfer a licence or to give it to a third party.
Use does not represent a transfer of the copyright of this document, and the following restrictions apply:
You must abide by all notices of copyright or other legal protection for all copies taken from this document; and You may not change this document in any way, nor may you duplicate, exhibit, display, distribute or use this document for public or commercial reasons unless you have the written permission of DigiZeitschriften e.V. and the publisher or other copyright holders.
By using DigiZeitschriften e.V. and this document you agree to the conditions of use.

Kontakt / Contact

DigiZeitschriften e.V.
Papendiek 14
37073 Goettingen
Email: info@digizeitschriften.de

dem frischen vor, und wenn sie ein Thier schlachten, sammeln sie das Blut, lassen es gerinnen und einsäuern, kochen es und verzehren es dann mit dem gröfsten Behagen.

Der Ackerbau befindet sich bei diesen Stämmen in dem traurigsten Zustande, theils weil es an urbarem Lande fehlt, das man nur hier und da zwischen nackten Felsen und Schluchten antrifft, theils in Folge der Trägheit, die den gemeinschaftlichen Charakterzug aller halbwilden Völkerschaften bildet. Die Felder werden von den Männern bestellt; alle übrigen Arbeiten müssen die Frauen verrichten. Die Heuschläge sind im Allgemeinen recht gut, die Viehzucht ziemlich blühend, namentlich bei den Pschawen, unter welchen man auch wohlhabende Leute findet. Wie arm übrigens ein Chewsurier oder Pschawe auch sein mag, er bittet nie um Almosen. Die Gastfreiheit ist bei ihnen allgemein. Dem Gaste wird nicht nur das Beste gereicht, was man im Hause hat: der Wirth kniet sogar vor ihm nieder, bedient ihn eigenhändig, spielt zu seiner Unterhaltung die Pandore und singt ihm Lieder vor. Nachdem sich der Gast satt gegessen und getrunken, steht er auf, läfst den Wirth Platz nehmen und bedient ihn seinerseits in ähnlicher Weise.

Sowohl bei den Pschawen als den Chewsuriern herrscht die Sitte des Fraternisirens. Wer mit einem Anderen Brüderschaft schliefst, schabt eine Silbermünze in kleine Späne und wirft sie in einen Becher Wein, worauf Beide dreimal einen Schluck trinken, und von diesem Augenblicke an sind sie Freunde auf Leben und Tod. Aufser dem Brüderschafttrinken ist es auch gebräuchlich, mit Mitgliedern eines feindlichen Stammes Kugeln zu wechseln, und ein Chewsurier oder Pschawe würde eher sterben, als auf den schiefsen, mit dem er diesen Tausch vollzogen hat.

Die Blutrache ist bei ihnen im vollen Schwunge. Die Richter werden von den Gemeinden gewählt und sind in der Regel Greise. Die Gerichtssitzungen finden öffentlich statt; Kläger und Beklagte werfen sich auf die Kniee und setzen ihre Sache auseinander. Der Ausspruch des Richters ist unwiderruflich. Schwierige Fälle werden dadurch entschieden, dafs einem der Prozessirenden befohlen wird, seine Aussage zu beschwören. Die als schuldig Erkannten werden zu Geldstrafen verurtheilt, deren Betrag durch das Herkommen genau bestimmt ist.

Schliefslich erfahren wir aus dem Berichte des Fürsten Eristow, dafs das Christenthum sich unter diesen ihm so lange entfremdeten Völkerschaften allmählig wieder Bahn zu brechen anfängt. Die russische Regierung hat mehrere Kirchen im Lande erbauen lassen, und vor Kurzem ist auch die erste Schule angelegt worden, in welcher 50 Knaben Unterricht empfangen. L.

Die Zigeuner in Aegypten und Vorder-Asien.

Zu den ethnographischen Problemen, welche bis jetzt noch nicht genügend gelöst sind, gehört die Frage über die Abstammung der Zigeuner, und wenn gleich neuere Forscher, wie namentlich Pott, das vorhandene Material mit grofsem Fleifse und scharfer Kritik zusammengestellt haben, so fehlt doch in der Kette

der Untersuchungen noch so manches Glied, welches uns die Lösung der Frage näher rücken könnte. Ein solcher Mangel trat uns namentlich bei den Nachrichten über die Zigeuner in Aegypten und Vorderasien entgegen, und selbst Männer wie Niebuhr, Seetzen, Burckhardt und Lane, welche mit so vieler Schärfe die ethnographischen Verhältnisse des Orients behandelt haben, scheinen von mannigfachen Irrthümern über die Zigeuner jener Gegenden befangen. In neuester Zeit hat Newbold (*Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland. Vol. XVI.* 1856), welcher bei seinen Reisen im Orient gerade diesem Volke seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte, nähere Kunde über die Stammverhältnisse desselben eingezogen. Wir wollen die Resultate seiner Forschungen, soweit dieselben das sprachliche Gebiet nicht berühren, hier kurz wiedergeben.

1) Aegypten. Drei Zigeunerstämme finden sich in Aegypten, die Helebi's, die Ghagar's und die Núris oder Náwer's. Die Helebi's stammen, nach der unter ihnen allgemein verbreiteten Tradition, aus Yemen oder Hadramaut her, von wo ihr Stamm, vom Könige Zír, dem Beherrscher des Túba-Stammes, vertrieben, sich über Syrien, Persien und Europa ausgebreitet habe. Unter der Anführung von sieben Brüdern, deren Gräber in den ägyptischen Districten von Bahriyeh, Kelyubiyeh und Syut sich befinden und als heilige Orte verehrt werden, wären sie nach Aegypten gekommen und hier sei ihnen von dem damaligen Herrscher nicht allein die Erlaubnifs zu einem umherziehenden Leben, sondern auch vollkommene Steuerfreiheit bewilligt worden. Selbst bis in Habesch hinein sollen einige Zweige dieses Stammes, jedoch unter verschiedenen Namen vorgedrungen sein. Diese Traditionen über ihre Wanderungen finden sich nach ihrer Behauptung in einer Handschrift, Táríkh ez Zír, aufgezeichnet. Die in Aegypten lebenden Helebi's, welche sich selbst oft mit dem Collectivnamen Mahlebásh bezeichnen, theilen sich in die vier Stämme der Batatiyeh, Súrútíyeh, Schoeiha und El Haweidát (Haweiṭat?), von je 50 Familien, eine Zahl, die absichtlich zu niedrig geschätzt zu sein scheint, da die Zigeuner gegenwärtig ebenfalls der Kopfsteuer unterworfen sind. Einzelne dieser Stämme scheinen gewisse Prärogative in Anspruch zu nehmen, da z. B. nur der Stamm der Súrútíyeh's die Chiromantik und Mantik ausübt. Die Helebi's, welche sich gewöhnlich mit dem Pferde- und Viehhandel beschäftigen, führen gleich ihren Stammgenossen in den übrigen Theilen der Welt ein umherziehendes Leben. Ihre Wanderungen beschränken sich meistens auf das Nilthal und das Delta und nur der ihnen allgemein innewohnende Hang zum Betrügen läfst sie die Wüste betreten, um den von Mekka heimkehrenden Pilgern ihre ermatteten Thiere abzuschwindeln. Wenige begleiten die Pilger (Hajis) nach den heiligen Stätten Arabiens, und verfehlen dann nicht, ihrem eigenen Namen prahlerisch das Wort Haji vorzusetzen. Ohne feste Wohnsitze leben sie unter leichtbeweglichen Zelten (Kheish), welche sie am liebsten in der Nähe von Städten und Dörfern aufspannen. Bei Cairo namentlich, wo sie ihre Lagerstätte in der Nähe eines Dorfes zur Rechten der von der Hauptstadt nach Shúbra führenden Strafse aufgeschlagen haben, findet man sie im Winter und Frühling häufig, und von dort aus verbreiten sie sich in die belebten Stadttheile, um ihrem betrügerischen Gewerbe nachzugehen. Als in Folge eines strengen Befehls Mehemed Ali's im Jahre 1847 alle Musáhibir's, d. h. diejenige Bevölkerung um Cairo, welche dort nicht ihre Heimath hatte, in ihre Heimathsdörfer

zurückgewiesen wurde und unendliches Elend über diese hilflose Menge hereinbrach, verschwanden die Zigeuner über Nacht unter mannigfachen Vermummungen eben so rasch aus jener Gegend, wie sie gekommen waren, um an irgend einem anderen Orte ihre leichtbewegliche Zeltstadt aufzuschlagen. Die Frauen der Helebi's, Fehemi's genannt, wissen sich unter allerlei Verkleidungen Eingang in die Familien Aegyptens zu verschaffen und ihre dabei oft mit vieler Schlauheit erlangten Personalkenntnisse zur Ausübung der Chiromantik und Mantik anzuwenden. Bei der Chiromantik halten sie die ausgestreckte Hand des Fragestellers bei den Fingerspitzen und lesen aus den Linien der inneren Handfläche das Schicksal, wobei freilich der Werth der Münze, welche der Fragende in die Hand der Wahrsagerin gleiten läfst, von nicht geringem Einflufs auf die Verkündigung ist. Bei der Mantik sitzt die Fehemi auf einer auf dem Boden ausgebreiteten Matte und verkündet aus der Lage einer Anzahl kleiner Muscheln, Glasscherben, Steinchen von Achat, Jaspis oder Basalt, oder Stückchen farbigen Wachses, welche sie auf die Matte wirft, das Geschick. Uebrigens zeichnen sich die Fehemi's ihrer Keuschheit wegen im Gegensatz zu den Ghagar-Weibern aus. Intriguen kommen freilich, wie überall, auch unter den Fehemi's vor, werden aber im Falle der Entdeckung mit dem Tode des Ertränkens bestraft. Bis zu ihrer Verheirathung tragen sie als Zeichen ihrer Jungfräulichkeit einen baumwollenen oder seidenen Gürtel um die Lenden. Die Helebis heirathen nur unter einander, nie gehen sie eine Ehe mit Arabern, Kopten oder anderen Bewohnern Aegyptens ein und halten in dieser Beziehung eben so streng auf die Reinheit ihres Stammes als die Hindus. Selbst die Heirath der Zigeuner unter einander scheint gewissen Observanzen zu unterliegen, da z. B. die Helebi's ihre Töchter nie einem Ghagar-Zigeuner zur Frau geben, obgleich umgekehrt öfter der Fall eintritt, dafs die Helebi's Ghagar-Mädchen ehelichen. Ihre Sprache ist gleichbedeutend mit der der Kurbat's in Syrien und enthält in Folge des langen Aufenthalts dieses Stammes unter Arabern in Yemen und Aegypten viele arabische, doch nur wenige persische, indische oder türkische Wörter. Im Verkehr sprechen sie das Vulgär-Arabische und bedienen sich auch, da eine eigene Schriftsprache ihnen fehlt, der arabischen Schrift. Ihre Zahlbezeichnung ist dem Persischen und Indischen entlehnt. Zu einer bestimmten Religion bekennen sie sich eben so wenig, wie sie Tempel und Priester haben, und nur äufserlich befolgen sie da, wo die Klugheit es erfordert, die Gebote des Islams.

Die Ghagars, deren Zahl sich in Aegypten auf etwa 16,000 belaufen mag, sind in ihrer äufseren Erscheinung wenig von den Helebi's und Kurbats in Syrien verschieden. In allen Untugenden vollkommen ähnlich den übrigen Zigeunern, durchziehen auch sie im Sommer die platten, fruchtbaren Gegenden, während der Winter sie in der Nähe gröfserer Wohnplätze versammelt. In Cairo bewohnen sie ein besonderes schmutziges Viertel, Hosh el Ghagar, hinter der grofsen Moschee des Sultan Hassan, und treiben sich dort als Kesselflicker, Hufschmiede, Jongleure, Quacksalber und gelegentlich als Diebe umher, während ihre eben nicht sehr keuschen Weiber als Seiltänzerinnen, Musikantinnen, namentlich aber als Tamburin- und Castaniettenschlägerinnen auftreten. Sie selbst halten sich für Brüder der Zigeuner in Hongariyeh (Ungarn), welche ihre Sprache, nur in einem reineren Dialecte als der in Aegypten gebräuchliche, sprächen.

Viele ihrer Wörter stimmen mit denen des Helebi-Dialectes überein, einige derselben sind augenscheinlich indischen Ursprungs wie: *pani* Wasser, *machi* Fisch. Am meisten nähert sich ihre Sprache der der Kurbats in Syrien. Sie theilen sich in verschiedene Klassen, als: Meddahín, Ghurradín, Barmeki, Waled Abu Tenna, Beit er Rifái, Hemmeli, Románi etc. Ihre religiösen Verhältnisse sind eben so trauriger Art, wie die der Helebi's.

Die Núri's oder Náwers, welche Pott (die Zigeuner I, S. 48) nicht für zigeunerischen Ursprungs hält, bestehen, wie gewisse Stämme Indiens, nur aus Spitzbuben. Der schlaue Mehemet Ali hat jedoch dadurch, dafs er gerade diese Zigeuner auf seinen ländlichen Besitzungen als Wächter und Polizeibeamte einsetzte und ihnen für die Herbeischaffung des gestohlenen Gutes 50 Procent des Werthes auszahlen liefs, ihren für die Sicherheit des Eigenthums etwas zu freien Begriffen eine andere Richtung gegeben, so dafs, mit Ausnahme von Cairo, wo eine Entdeckung des Diebstahls weniger möglich ist, unter den Náwers sich nur noch wenige Diebe finden. Verheirathungen derselben mit den Fellahs sind häufig.

2) Syrien. Obgleich Sultan Bajazet alle Zigeuner aus dem türkischen Reiche verwies, blieben noch zahlreiche Stämme derselben in Klein-Asien, Syrien, Palästina und Aegypten zurück. In Palästina und dem südlichen Theile Syriens sind sie unter dem Namen Náwer bekannt, während sie sich selbst Kurbát, Rúmeli und Jingáni benennen, welche letztere Namen auf die Benennungen der Zigeuner in Europa als Romani und Zingali hinweisen. Nach der Aussage eines alten Zigeuner-Scheichs gehörten die Kurbats, Náwers, Rúmeli's und Jingáni's alle einer grofsen Familie an und bewohnten Syrien und Klein-Asien seit der Erschaffung der Welt; aber einer von seinen Vorfahren überkommenen Tradition zufolge stammten sie von Hind' ab; die Dúmáns seien ihnen nahe verwandt. Gegenwärtig theilen sich die Zigeuner Syriens in 30 Familien (Beits), deren Namen der Verfasser gröfstentheils aus dem Munde jenes Scheichs erfahren hat. Die Gesichtsbildung dieser Zigeuner gleicht mehr jener der Hindus als der der Tataren und Turkomanen. Schwarze, lebhafte Augen sind ihnen eigen, obgleich der Verf. auch blau- und grauäugige Kurbats in den Bergen von Antiochia vorfand, wie auch ähnliche Erscheinungen unter den Arabern von Petra, Palmyra und Syrien vorkommen. In den Ebenen und Bergen gehen sie halbnackt, in den Städten aber nähert sich ihre Tracht der landesüblichen. Ein rother Tarbusch mit einem roth- und blaugestreiften Tuch umwickelt, ein blaugestreifter Kaftan, ein wollener oder lederner Gürtel und Sandalen bilden das Costüm eines Scheichs. Die Frauen kleiden sich ähnlich wie die Frauen der unteren muhamedanischen Bevölkerung, nur dafs sie es lieben, sich mit allerlei Flitterstaat zu behängen. Wie die Zigeuner Aegyptens sind die Kurbats auf beständiger Wanderung. Im Winter lagern sie in ihren leichtbeweglichen Wohnungen in der Nähe gröfserer Oerter, während sie sich im Sommer in der Ebene und in den Bergen zerstreuen. Auch in ihrer übrigen Lebensweise und in ihren Beschäftigungen gleichen sie den anderen Zigeunern. Im Verkehr reden sie arabisch und türkisch, unter sich jedoch ihre eigene Sprache, welche auffallend viel Sanskritwurzeln enthält, zugleich aber auch viel persische, arabische und türkische Wörter in sich aufgenommen hat. Die Zahlwörter sind theils indischen, theils persischen Ursprungs.

3) Persien. In Persien fand der Verf. in der Ebene von Persepolis, in

dem Thale von Schiraz, im Bakhtiari-Gebirge, sowie in den sterilen Ebenen von Dahistan und Chaldäa Zigeuner. Auch sie durchziehen wie ihre Stammverwandten als Kesselflicker, Hufschmiede, Viehärzte, Wannenmacher, Wahrsager, Beschwörer, Tänzer und Possenreifser das Land. Als geschickte Gold- und Silberschmiede werden sie auch zum Prägen der persischen und türkischen Münzen benutzt. Andere verfertigen Sättel und heifsen von dieser Beschäftigung Zíngar, und daher, sowie von dem Namen des kurdischen Stammes der Zínganeh, welcher auch zigeunerischen Ursprungs sein soll, stammt angeblich der Name Zingari, Zincali, Zigeuner. Da die Zigeuner in besonderen Banden, je nach ihrem Metier, das Land durchziehen, so halten die Perser diese einzelnen Banden für verschiedene Stämme, während sie doch durch Gesichtsbildung und Sprache dieselbe Abstammung verrathen. Zwei grofse Zigeunerstämme leben jedoch in Persien, nämlich die Kaoli oder Ghurbati, welche mit den syrischen Kurbats nahe verwandt sind, und die Gáobáz. Ueber den Ursprung dieser Namen ist man verschiedener Meinung. Am wahrscheinlichsten ist es, dafs der Name Kaoli aus einer Verstümmelung des Wortes Kabuli, d. h. von Kabul stammend, entstanden ist. Die Abstammung des Namens Ghurbat oder Kurbat ist noch unerklärt. Die gewöhnliche Annahme ist, dafs dieser Name so viel als Fremder bedeute. Desgleichen ist die Bedeutung des Wortes Gáobáz noch dunkel. Die Zigeuner der beiden gedachten Stämme verheirathen sich nie mit Persern, Arabern oder Türken. Ihre Geheimsprache ist durchaus jener der syrischen Kurbats ähnlich. Unabhängig von diesen Banden durchziehen noch andere Wanderstämme (Taifehs) Persien, welche ein ähnliches Leben wie die Zigeuner führen, jedoch nicht mit den Kaoli's und Gáobáz verwechselt werden dürfen.

Schliefslich erwähnen wir noch, dafs der Verfasser, seitdem er die Indusländer besucht hat, zu der Ueberzeugung gelangt ist, dafs sich von dort aus die Zigeuner über Europa, Asien und Nord-Afrika verbreitet haben. Der von zahlreichen Stämmen vom Indus bis zum Himalaya gesprochene Dialect hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der Sprache der Zigeuner. Den Hauptstamm anzugeben, ist jedoch der Verf. nicht im Stande. Einige dieser Wanderstämme, Jat's genannt, gleichen in Sitten, Kleidung und Aussehen genau den Zigeunern in Syrien und Aegypten. Diese Jat's, welche jedoch nicht mit den Játʼs in Indien zu verwechseln sind, durchwandern die Tartarei, Persien und Kurdistan bis zum indischen Ocean.

Nach Beendigung der vorstehenden Zusammenstellung über die Zigeuner geht uns aus befreundeter Hand noch nachfolgende Notiz zu, welche wir zur Vervollständigung unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen.

Im Anschlufs an des englischen Consuls zu Jassy S. Gardener „*Notes on the Condition of the Gipsy Population of Moldavia*“, welche am 25. Februar 1856 in der Londoner geographischen Gesellschaft zum Vortrage kamen (vergl. deren *Proceedings II, p.* 37 f.), hat Sir Henry Rawlinson aus der Fülle seiner orientalischen Belesenheit einige Mittheilungen gemacht, welche zu den obigen anziehenden Zusammenstellungen eine vielleicht nicht unwillkommene Ergänzung bilden können, zumal ein oben schliefslich berührter Punkt, der Name der indischen Jat, darin zur Sprache gebracht wird.

Bald nach Christi Geburt finden wir an den Ufern des Indus indo-skythische Stämme ansässig, auf deren turanisch gebaute Sprache die Desorganisation des neuen Hindustani zurückgeführt werden mag. Zu diesen Stämmen gehören die

Geten und Saken der griechisch-römischen Schriftsteller, oder, wie sie sich pluralisch selbst nennen, Jatân und Sagân. Der Saken-Name steckt noch in Sagistân (Sajistân), in Sîstân und in den Deh Zangi des Paropamisus. Sie machten sich durch die den Zigeunern eigenthümlichen guten und schlechten Talente bemerklich. Der Sasanide Behrâm Gûr verpflanzte im 4. Jahrhundert zuerst eine Colonie von ihnen nach Persien und zwar nach Kermân. Die gewöhnlichen morgenländischen Geschichtschreiber bezeichnen sie als Lûris oder Lûdis (vergl. die indischen Lodi), die sorgfältigeren haben den Namen Zatân erhalten. Noch beim Beginn der Hijrah, als Beluc'en in diese Gegenden vorrückten, befanden sich dort diese Zats, von denen einzelne Haufen in Susiana eindrangen und einem District bei Ahwâz den Namen Zat verliehen. Sie wurden durch nachdringende Stammgenossen verstärkt, welche kaum ein Jahrhundert später als Seeräuber u. s. w. den persischen Meerbusen heraufkamen und so in Masse nach den Euphrat- und Tigrisländern zogen. Die Gefahr wuchs durch die Anhäufung dieser ungläubigen und unabhängigen Horden, so dafs der Khalif Mo'tasem um 220 d. H. einen Vernichtungskrieg gegen sie unternehmen mufste. Von den ernstlich Widerstehenden kamen 10,000 um; der Rest wurde nach Baghdad gebracht; dann nach Khannikîn an der persischen Grenze, und bei fortdauernder Unruhe nach der cilicischen Grenze gegen die Griechen, um dort als eine Militaircolonie zugleich Widerstand zu leisten. Bei dem Vorrücken der Seldschuken-Macht kamen diese Stämme wahrscheinlich Europa näher, so dafs sie zu Anfang des 14. Jahrhunderts wohl in Thracien und wenig später in Böhmen erscheinen konnten. Der historische Zusammenhang aller dieser Bewegungen berechtigt Rawlinson zu dem Schlufs auf Identität der indischen Jat u. s. w.

General Monteith, der die Zigeuner in Persien und Indien sah und 150 Familien unter sich hatte, sagt, dafs von 30 Wörtern ihrer Sprache immer eines ganz Hindustani war. Er besuchte drei ihrer festen Niederlassungen zu Eriwan, Dokhergan und im Koflan Koh in Azerbaijân. In Persien heifsen sie von ihren schwarzen Zelten Karac'i; ihre Gesammtzahl soll sich auf 3000 Familien belaufen. — Bemerkenswerth ist, dafs bei der grofsen Bewegung dieser Stämme westwärts zwischen Indien und China die Zigeuner und Jat unbekannt sind.

Das oben von Newbold erwähnte Táríkh er-Zír erweist sich vor einer strengeren historischen Kritik übrigens als Fiction. —r.

Neueste Nachrichten von den Gebrüdern Schlagintweit.

Srinagar am Dschilum, Hauptstadt von Kaschmir, 2. Nov. 1856.

... Von Ladak kamen wir (Hermann und Robert) auf zwei verschiedenen Wegen hier an; Hermann über Suru (über die Kantal-Kette), Robert über Dras (an der Quelle des Kishenganga).

Wir trafen hier im besten Wohlsein Adolph, der von Iskardo, das im Norden am Indus liegt, gegen SSW. durch das Thal von Hasora (einem linken Zuflusse des Indus) oder Astor einige Tage vor uns (8. October) hier angekommen war.

Kashmir, ein grofses breites Thal, ist wohl sicher einer der schönsten Theile des Himalaya, reich bewaldet und bebaut. Die schönsten der Shawls haben selbst hier einen Preis von 1600 Rupies.